



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 21.06.2020 (Nr.1295)

Bringt dein Leben Frucht?

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Und als sie am folgenden Tag Bethanien verließen, hatte er Hunger. Und als er von fern einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, ging er hin, ob er etwas daran finden würde. Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter; denn es war nicht die Zeit der Feigen. Und Jesus begann und sprach zu ihm: Es esse in Ewigkeit niemand mehr eine Frucht von dir! Und seine Jünger hörten es. Und sie kamen nach Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel und begann die hinauszutreiben, die im Tempel verkauften und kauften; und er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer. Und er ließ nicht zu, dass jemand ein Gerät durch den Tempel trug. Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: »Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden«? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht! Und die Schriftgelehrten und die obersten Priester hörten es und suchten, wie sie ihn umbringen könnten; denn sie fürchteten ihn, weil die ganze Volksmenge über seine Lehre staunte. Und als es Abend geworden war, ging er aus der Stadt hinaus. Und als sie am Morgen vorbeikamen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln an verdorrt war. Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“

(Markus 11,12-21)

Es war die letzte Woche vor Jesu Tod. Am Sonntag vor Seiner Kreuzigung war Er auf einem Eselsfüllen in Jerusalem eingeritten. Das Volk war außer sich, weil der zu ihnen kam, der sehr große Wunder getan hatte. Die Auferweckung des Lazarus war noch frisch in ihrer Erinnerung. Sie riefen: „Hosianna!“, breiteten ihre Kleider aus und schlugen Zweige von den Palmbäumen, um Jesus den Weg zu bahnen.

In Vers 11 lesen wir: „Und Jesus zog ein in Jerusalem und in den Tempel. Und nachdem er alles betrachtet hatte, ging er, da die Stunde schon vorgerückt war, mit den Zwölfen hinaus nach Bethanien.“ Dort lebten Maria, Martha und Lazarus.

Jesus ritt also am Sonntagmorgen nach Jerusalem, und abends ging Er zu Fuß zurück in das Dorf, das einige Kilometer vor der Stadtmauer lag.

Am nächsten Tag, also am Montag, machte Er sich wieder auf nach Jerusalem. Aber auf dem Weg dorthin geschah etwas Sonderbares. Jesus hatte Hunger, Er sah einen Feigenbaum, suchte an ihm nach Frucht, fand aber nur Blätter. Also verfluchte Er den Baum, obwohl es „nicht die Zeit der Feigen“ war (V. 13).

Diese Begebenheit wirft Fragen auf. Lässt Jesus an diesem unschuldigen Baum Seinen Frust ab? Ist es nicht fast schon zynisch, von einem Feigenbaum in der Zeit des Passahfestes, das im März/April stattfindet, Frucht zu erwarten?



Arche
Evang.-reformierte Freikirche

Gemeinde und Missionswerk Arche e.V.
Evang.-reformierte Freikirche
Doerriesweg 7 · D-22525 Hamburg
Tel.: 040/54 70 50 · Fax: 040/54 70 52 99
info@arche-gemeinde.de · www.arche-gemeinde.de

Bankverbindungen
Evangelische Bank eG · IBAN: DE98 5206 0410 0007 0707 05 · BIC: GENODEF1EK1
Schweiz: PostFinance AG · IBAN: CH34 0900 0000 4001 0270 9 · BIC: POFICHBEXX
Österreich: PS.K. Österr. Postsparkasse · IBAN: AT37 6000 0000 0772 6796 · BIC: OPSKATWW

Und noch etwas anderes ist merkwürdig: Hier haben wir das einzige Wunder Jesu, in dem Er nicht heilt, sondern zerstört, nicht aufbaut, sondern niederreißt. Warum tat Er das? War Jesus vielleicht etwas zu angespannt? Schließlich wusste Er von Seinem nahenden Tod. Was sollte das Ganze? Und warum steht diese Geschichte überhaupt in der Bibel?

Der Feigenbaum

Jesus handelte sicher nicht kopflos, sondern Er wollte eine Botschaft transportieren. Den Feigenbaum benutzte Er dabei als ein lebendiges Gleichnis, um Seine Botschaft zu veranschaulichen.

Jesus war hungrig, und der Baum erweckte den Eindruck, dass an ihm etwas Essbares zu finden war. Fußnote Schlachter: „*Um die Zeit des Passah (April) tragen die Feigenbäume in Israel noch keine reifen Früchte, aber essbare ‚Frühfeigen‘ (Knospen). Ihr Fehlen bedeutete, dass der Baum keine Früchte tragen würde.*“ Jesus sah den Baum, der aussah, als trage er Frucht, in Wirklichkeit tat er es aber nicht. Also nahm der Herr diesen Baum, um etwas prophetisch zu illustrieren.

Im Alten Testament werden der Weinstock und der Feigenbaum oft als Metapher für das Volk Israel verwendet, um ihren Stand vor Gott auszudrücken: „*Wie Trauben in der Wüste, so fand ich Israel; wie eine frühreife Frucht am jungen Feigenbaum erblickte ich eure Väter; sie aber gingen zum Baal-Peor und weihten sich der Schande und wurden zum Gräuel wie der, den sie lieben*“ (Hosea 9,10).

Gott hielt immer schon Ausschau nach geistlichen Früchten Israels. Er suchte nach einem wahren Gottesdienst, nach echter Hingabe und aufrichtiger Anbetung. Und so, wie der Vater in alttestamentlicher Zeit Ausschau nach geistlichen Früchten in Israel hielt, suchte auch Jesus, als Er als der Messias auf die Erde kam, nach solchen Früchten.

Doch die Ereignisse und Begegnungen mit dem religiösen System in Israel zeigten etwas anderes. Jesus fand viel äußere Religiosität und eine Menge äußerer Frömmigkeit vor. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten waren nur vielversprechende Feigenbäume mit allerhand Blättern, aber ohne Frucht. Sie knechteten die Leute mit selbstgeschriebenen Gesetzen, sie heuchelten und hatten sogar die feste Absicht, den Sohn Gottes zu töten.

Am Tag zuvor war Jesus nach Jerusalem geritten. Er ging in den Tempel und schaute sich alles an (Markus 11,11). Jesus, der König der Könige, der langersehnte Messias, zieht in Jerusalem ein – und was findet Er vor? Gesetzlichkeit, geheuchelte Frömmigkeit, Religiosität, Handel im Tempel, aber keine Frucht.

Gott sagte durch den Propheten Micha schon lange zuvor: „*Wehe mir, denn es geht mir wie denen, die Obst einsammeln, die bei der Weinernte Nachlese halten: Keine Traube mehr gibt es zu essen, keine Frühfeige, nach der doch meine Seele verlangt!*“ (Micha 7,1). Jesus fand in Israel keine Frucht.

An dieser Stelle sollten wir uns die Frage stellen: Repräsentiert dieser Feigenbaum evtl. auch mich? Wenn Jesus kommt und mich untersucht – findet Er in meinem Leben Frucht, findet Er Glauben?

Der Evangelist Billy Graham erzählte von einer Reise im Flugzeug. An Bord war ein Mann, der sich sehr danebenbenahm. Offensichtlich war er betrunken. Die Stewardess machte ihm unmissverständlich klar, dass er sich setzen solle. Während der Mann es tat, entdeckte er in der Reihe hinter sich den berühmten Evangelisten. Er gab ihm die Hand und sagte: „Pastor Graham, vor zehn Jahren habe ich mein Leben Jesus gegeben.“ Dann fragte der Evangelist seine Zuhörer: „Was ist das für eine Frucht?“

Es ist eine Sache, sich Christ zu nennen. Etwas ganz anderes ist es, wenn Jesus kommt und zwischen den vielen Blättern nach Frucht sucht. Unsere Taufe, unsere Mitgliedschaft in einer Kirche, unser frommes Verhalten genügen nicht, um unsere Seelen zu retten. All das sind nur Blätter. Sie sind wie die Feigenblätter, mit denen Adam und Eva nach dem Sündenfall ihre körperliche Nacktheit bedeckten. Aber der allwissende Gott schaut in unser Herz. Und das können wir nicht mit Feigenblättern bedecken.

Wir brauchen wahre Früchte. Es muss Frucht in unserem Leben geben, sonst sind wir verloren. Wir brauchen die Frucht der Buße, die Frucht des Glaubens und die Frucht der Heiligung. „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22).

Im Tempel

Dann berichtet der Evangelist Markus vom Besuch Jesu im Tempel. Erst schreibt er vom Feigenbaum, dann vom Tempel, bevor er in seinem Bericht zum Feigenbaum zurückkehrt.

„Und sie kamen nach Jerusalem. Und Jesus ging in den Tempel und begann die hinauszutreiben, die im Tempel verkauften und kauften; und er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer. Und er ließ nicht zu, dass jemand ein Gerät durch den Tempel trug“ (Markus 11,15-16).

Der Tempel war ein beeindruckender Gebäudekomplex. Im Vorhof der Heiden, der allein die Maße von 300 m x 450 m hatte, „gab es einen konzessionierten Handel für den Verkauf von Opfergegenständen (z. B. von Trankopferwein) und Opfertieren; die Tauben – Opfer der ärmeren Bevölkerung – werden eigens erwähnt (vgl. 3. Mose 1,14; 5,7+11; 12,8; 14,22+30). Die Geldwechsler sind für die Einwechslung ausländischer Währungen in die Tempelwährung, den Schekel, zuständig.“¹

Aufgrund des Passahfestes war Jerusalem voll. Bis zu 2 Millionen Menschen kamen in die Stadt. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus berichtet, dass z. B. im Jahr 66 n. Chr. während des Passahfestes 220.000 Lämmer geschlachtet wurden.

Wir können davon ausgehen, dass auch jetzt, als Jesus in den Tempel kam, riesige Mengen an Tieren verkauft wurden. Die Leute kamen meist von weither und konnten unmöglich ihr eigenes Opfertier mitbringen. Einige reisten tage-, die aus der Diaspora gar wochenlang. Da war es natürlich einfacher, ein Tier vor Ort zu kaufen. Es gab eine Tempelsteuer in Höhe von ½ Schekel. Fremdwährungen wurden nicht angenommen, also gab es Geldwechsler.

Jesus sah das alles – das Treiben der Händler und Geldwechsler. Und so stand Er dort im ohrenbetäubenden Lärm und inmitten der Hektik und hielt Ausschau nach wahrer geistlicher Frucht. Doch Er fand keine.

Der Tempel sollte ein Ort des Gottesdienstes sein. Und der Vorhof der Heiden sollte ein Ort für die Nationen sein, in der Nähe der Gegenwart Gottes anzubeten. „Mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden“ (Jesaja 56,7), hatte Gott gesagt. Aber man hatte ein Einkaufszentrum daraus gemacht. Jesus trieb die Händler fort. „Er stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenverkäufer“ (Markus 11,15).

Wie sieht es in unseren Kirchen und Gemeinden aus? Die Kirchen haben leider häufig den Sinn für Anbetung, Ehre und Heiligkeit verloren. Wo das Gebet und die Predigt im Mittelpunkt stehen sollte, finden wir stattdessen Kultur, Politik und Unterhaltung. „Wie können wir den Menschen gefallen und relevant für diese Zeit sein?“ lautet die Maxime. In unserer Gemeinde und unseren Gottesdiensten muss aber die Anbetung des Herrn im Mittelpunkt stehen. Sonst wirft Jesus uns raus.

¹ Pesch, R. (1977). [Das Markusevangelium](#). (J. Gnilka & L. Oberlinner, Hrsg.) (Sonderausgabe, Bd. 2, S. 197–198). Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.

Zurück zum Feigenbaum

Markus 11, 19-21: *„Als es Abend geworden war, ging er aus der Stadt hinaus. Und als sie am Morgen vorbeikamen, sahen sie, dass der Feigenbaum von den Wurzeln an verdorrt war. Und Petrus erinnerte sich und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“*

Der Baum war verdorrt! Das ist ein Bild für fehlende geistliche Frucht und fehlenden wahren Gottesdienst. Und so, wie Jesus den unfruchtbaren Feigenbaum verdorren ließ, kündigte Er Gericht über die Heuchelei an. Das Volk Israel lehnte den Messias ab und feierte oberflächlich Gottesdienst. Aber das wahre Lamm Gottes ging in den Tempel und vertrieb die Händler. Das Ende der Anbetung im Tempel war nahe. Denn in Jesus sollten sich die Opferdienste erfüllen.

Es ist Gnade, dass der Herr hier nur einen Baum verfluchte. Denn der Tag wird kommen, an dem Er zu denen, die Ihn ablehnen, sagen wird: *„Geht hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!“* (Matthäus 25,41). Heute Morgen ist ein Moment der ehrlichen Prüfung. Findet Jesus Frucht in unserem Leben? Gott helfe uns! Amen.